

Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt 2016

Auszeichnung Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt 2016

Ein Projekt des

**Ministeriums für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen**

in Kooperation mit der

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen

Inhalt

	Seite
Vorworte	6
Fachbeiträge	10
Grundzüge der Auslobung	14
Die Jurysitzung	16
Bürogebäude mit Supermarkt Bielefeld, Neubau	18
Schüco Ausbildungswerkstatt Bielefeld, Bestand	22
Wohn- und Geschäftshaus Beuel Mitte Bonn-Beuel, Neubau	26
Clara und Robert Düsseldorf, Neubau/Bestand	30
Neubau eines Büro- und Laborgebäudes mit Abfüllbetrieb Düsseldorf, Neubau	34

	Seite
Revitalisierung der denkmalgeschützten Stadtvilla W24A Hilden, Bestand	38
deck1, LH612, DEINspeisesalon des Kontrastwerkes Köln, Neubau/Bestand	42
Neugestaltung 1LIVE Köln, Bestand	46
Technologie- und Bildungszentrum für Energieeffizienz und Barrierefreiheit Köln, Neubau	50
K³ – CityPastoral Siegen, Bestand	54
Weitere Wettbewerbsteilnehmer	58
Impressum	62

Auch der Gewerbebau prägt das Gesicht unserer Städte

Gewerbstandorte und Gewerbebauten werden bisher nur selten mit Baukultur und Gestaltungsqualität verbunden: „Kiste“ und „grüne Wiese“ sind gemeinhin die Assoziationen, die uns in den Sinn kommen, wenn von gewerblicher Gebietsentwicklung die Rede ist. Für Bauherren, die ihre Betriebe erweitern oder neu bauen, stehen zunächst Flächenbedarf, Funktionalität, rationeller Produktionsablauf und Kosten im Vordergrund – weniger die Architektur oder die Schönheit des Städtebaus. Aus Sicht der Stadtentwicklung und der StadtBauKultur prägt aber auch diese sogenannte „Alltags-Architektur“ der Gewerbe-, Handwerks-, Büro- und Bildungsbauten das Gesicht unserer städtischen Umwelt. Jeder Investor und Bauherr trägt nicht nur eine Verantwortung für die Details und Abläufe im eigenen Gebäude, sondern auch für die bauliche Qualität und die städtebauliche Anmutung seines Gebäudes im Kontext des jeweiligen Stadtgebiets und Quartiers.

Vielerorts versuchen Städte derzeit, ihre oft viel zu lange vernachlässigten Gewerbegebiete nicht nur energetisch und klimagerecht, sondern auch baukulturell und gestalterisch nachzurüsten. Sie wollen damit vorhandenen und neuen Betrieben eine modernere und attraktivere Adresse geben. Und sehr oft treffen sie dabei auf offene Ohren der ansässigen Betriebe und Firmen, die zwischenzeitlich wissen, dass ihre Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter höhere Ansprüche an Gebäudequalität, gepflegtes grünes Umfeld und gute öffentliche Erschließung haben. Die sorgfältige Planung, qualitätsvolle Bauausführung und Integration von Gewerbebauten schafft damit nicht nur einen Mehrwert für die städtische Umgebung, sondern auch für das Unternehmen selbst. Das Bewusstsein hierfür wächst.

Hinzu kommt ein weiterer Trend: Arbeitsplätze in der inneren Stadt, im Quartier werden wieder wichtiger! Über viele Jahre war Stadtentwicklung durch den kontinuierlichen Rückzug von Produktions- und Handwerksbetrieben aus den gemischten Quartieren in Richtung Stadtrand oder „grüne Wiese“ gekennzeichnet. Heute wächst das Interesse in vielen Städten, z.B. Hinterhof-Gewerbe und innerstädtische Gewerbehöfe und damit Blue Collar-Arbeitsplätze auch in zentraleren Lagen zu stabilisieren. Zusätzlich sollen neue innovative Produktionen, Dienstleistungen und Handwerke angezogen werden, die neue Arbeitsplätze schaffen. Oft wird von „Urban Manufacturing“ gesprochen. Gemeint sind Produktions- und Handwerksbetriebe, kreativwirtschaftliche Betriebe und Dienstleistungen, die eher kleine Serien für individuelle Zielgruppen fertigen. Diese neuen Produktionsbetriebe suchen attraktive, nicht zu teure, städtisch integrierte Flächen, Gebäude und Räume, am liebsten im Bestand der Städte und in identitätsstiftenden Bauten und Ensembles.

Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzen die Urbanität und Mischung der Stadt und tragen zur funktionalen und sozialen Vielfalt bei. Das „Urbane Gebiet“, eine neue Kategorie in der Baunutzungsverordnung, wird m. E. dazu beitragen, neue stadträumliche Optionen für modernes Gewerbe in den Quartieren zu schaffen.

Es ist im Interesse des Bauministeriums, private und gewerbliche Investoren und Bauherren dafür zu sensibilisieren, gute Architektur, attraktiven Städtebau und damit Baukultur zu unterstützen und zu schaffen. Mit dem Auszeichnungsverfahren „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“, das das Bauministerium gemeinsam mit der Architektenkammer NRW und mit Unterstützung der IHK NRW und des Westdeutschen Handwerkskammertages im Jahr 2016 gestartet hat, haben wir uns auf die Suche nach solchen zukunftsfähigen städtischen Arbeitsorten begeben, nach guten Gewerbe-, Büro- und Bildungsbauten, die nicht nur funktional sondern auch baukulturell überzeugen. Wir freuen uns, zehn überzeugende Bauwerke und Baukomplexe auszeichnen zu können, die in unterschiedlicher Weise den gestellten Anforderungen gerecht werden.

Ich danke der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen sowie den beiden Partnern IHK und Westdeutscher Hand-



werkskammertag. Ich danke außerdem allen Architektinnen und Architekten, Landschaftsplanerinnen und Landschaftsplanern, Bauherrinnen und Bauherren, die an dem Auszeichnungsverfahren teilgenommen haben, und wünsche mir, dass ihre guten Beispiele Schule machen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. Groschek', written in a cursive style.

Michael Groschek
Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung
und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorbildliche Gewerbearchitektur als Gewinn für Unternehmen, Beschäftigte und Städte

Arbeitsorte haben oftmals den Ruf, praktisch, aber wenig attraktiv zu sein. Dass in den letzten Jahren durchaus neue, architektonisch herausragende und städtebaulich gewinnbringende Bauwerke in diesem Bereich in Nordrhein-Westfalen entstanden sind, beweisen die Siegerprojekte unseres Auszeichnungsverfahrens „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“, die wir Ihnen mit dieser Dokumentation vorstellen möchten.

Die Auszeichnung „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“ wurde 2016 vom nordrhein-westfälischen Bauministerium in Kooperation mit der Architektenkammer NRW ausgelobt und im Frühjahr 2017 zum ersten Mal verliehen. Ich freue mich sehr über die konstruktive, harmonische Zusammenarbeit.

Mit dem neuen Auszeichnungsverfahren rücken wir Bauten in den Fokus des öffentlichen Interesses, die ansonsten wenig Beachtung finden. Zu Unrecht, denn die herausragenden Gewerbe-, Industrie-, Büro- und Geschäftsbauten, die zu dem Verfahren eingereicht wurden, sind ein eindrücklicher Beleg dafür, dass Auftraggeber und Bauherren in diesem Segment zunehmend ein Bewusstsein für architektonische

Qualitäten entwickeln und ihre Gebäude auch als Ausdruck ihres Selbstverständnisses und einer Firmenphilosophie betrachten.

Sämtliche ausgezeichneten Bauwerke verdeutlichen, dass überzeugende Planungslösungen immer das Ergebnis einer harmonischen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Planer und Bauherr sind. Die Auszeichnung „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“ wendet sich daher nicht nur an die Architektinnen und Architekten, sondern auch an die Bauherrinnen und Bauherren, die durch ihre individuellen Ansprüche an Nutzung und Gestaltung sowie durch ihr Engagement im Planungsprozess vorbildliche Gewerbearchitektur erst ermöglichten.

In Nordrhein-Westfalen stellt der Wandel von einer ehemals industriell geprägten zu einer dienstleistungsorientierten Arbeitsgesellschaft nach wie vor eine besondere Herausforderung dar. Der planerischen Arbeit von Architektinnen und Architekten kommt hierbei eine wesentliche Bedeutung zu. Heute und in der Zukunft gilt es, sowohl gewerbliche Neubaufgaben sinnvoll in unsere Städte zu integrieren als auch Arbeitsstätten im Bestand qualitativ zu ertüchtigen.

Die Bauwerke im Bereich der Büro-, Gewerbe- und Industriebauten stellen – allein schon durch ihre große Zahl – einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung unserer gebauten Umwelt dar. Das nordrhein-westfälische Bauministerium und die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen haben deshalb in der Auslobung zu diesem Verfahren bewusst Wert darauf gelegt, dass nicht allein die gestalterische Kraft und Qualität, sondern auch die städtebauliche Einbindung und Fragen der Arbeitsplatzqualität und der Wirtschaftlichkeit in die Jurierung einbezogen werden sollten. Damit ist das Ergebnis der „Vorbildlichen Arbeitsorte in der Stadt 2016“ auch als Appell an alle Planungsbeteiligten zu verstehen, sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu sein.

Die hier vorgestellten Beispiele zeigen: Arbeitsorte können durchaus attraktiv sein! Alle ausgezeichneten Arbeiten sind zweifellos Visitenkarten der Unternehmen und inspirierende Arbeitsplätze für die Beschäftigten. Sie sind aber auch ein Gewinn für unsere Städte.



Dipl.-Ing. Ernst Uhing
Präsident der Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen

Baukultur für die Zukunft der Arbeit

Das Thema Arbeit in der Stadt ist so alt wie die Stadt selbst und vielleicht ursächlicher mit ihr verbunden als das Thema Wohnen. Dennoch hat es derzeit keine Konjunktur. Wenn wir heute von ca. 300.000 fertiggestellten Wohnungen in Deutschland im vergangenen Jahr 2016 reden – davon übrigens etwa die Hälfte in komplett entmischten Einfamilienhausgebieten – dann fragen nur wenige nach dem Thema Nutzungsmischung und in diesem Zusammenhang nach neu entstehenden Arbeitsorten.

So monokausal wie wir jetzt über Wohnen reden, denkt die antizyklisch planende Immobilienwirtschaft bereits wieder über neue Büro- oder Gewerbeflächenstandorte nach. Die Überlegungen z.B. in Bayern, dabei die Ansiedlungsmöglichkeiten in neuen Gewerbegebieten an Autobahnabfahrten zu erleichtern, gehen in die altbekannte Richtung flächenverbrauchender und nicht integrierter Standortentwicklungen. Wie wenig nachhaltig diese Überlegungen sind, kann die Bundesstiftung Baukultur aus den von ihr 2012/2013 durchgeführten Veranstaltungen „Wie weiter arbeiten?“ berichten. Schon aus einem Eigeninteresse der Unternehmen an der Verbesserung ihrer Rekrutierungsstärke in einem immer intensiver umworbenen Fachkräftemarkt, macht es Sinn, Baukultur zum Unternehmensleitbild zu machen und entsprechend ausgereifte und architektonisch qualifizierte Standortentwicklungen zu betreiben. Gute Architektur in

integrierten Lagen rechnet sich eben nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Unternehmen. Diese Erkenntnis hat schon in der Gründerzeit zu beeindruckenden Industriearchitekturen als Ausdruck von Unternehmerstolz und Mitarbeiterzugehörigkeit geführt.

Seit 30 Jahren besteht unter Planern aller Disziplinen der Konsens, dass der fehlgeleiteten Funktionstrennung regulativ und real durch das gute Beispiel entgegengewirkt werden muss. Haben wir durch das neue „Urbane Gebiet“ nach der Baunutzungsverordnung nun endlich die Möglichkeit einer konsequenteren Mischung und städtischen Dichte? Soweit Wohnen in bisherigen Kern-, Misch- oder gewerblich geprägten Gebieten gefördert werden soll, ist das sicher schon von der symbolischen Wirkung her sinnvoll: Es geht und ist zulässig wenn man will. Umgekehrt geht es aber auch darum, gezielt neue Arbeitsorte in dominant durch das Wohnen geprägten Allgemeinen oder Reinen Wohngebieten zu befördern. Monofunktionale Bestandssituationen lassen sich aber nur zu gemischten Quartieren umbauen, wenn die jeweils dominante Nutzung nach ihrem Komplementär sucht. Das ist bei Gewerbegebieten schon allein wegen des Bodenpreisgefälles vergleichsweise einfach, wenn z.B. das Instrument einer Entwicklungsmaßnahme für Infrastruktur mit der notwendigen Aufwertung des öffentlichen Raums verbunden wird. Schwieriger wird es, wenn ein die Wohnquar-

tiersfunktion ergänzender Gewerbehof, wie beim „Welt-Gewerbehof“ der IBA Hamburg-Wilhelmsburg, entstehen soll. Sehr gute Architektur und Gestaltung sind zwingend, wenn eine Akzeptanz für das heranrückende, „störende Gewerbe“ erreicht werden soll. Hier muss Baukultur vom umsichtig strukturierten Prozess, integrierten Handlungs- und Kommunikationsansätzen bis zur Gestaltungs- und Ingenieursqualität umfassend wirksam werden.

Über die Zukunft von Arbeit und Arbeitsorten in der Stadt wird in letzter Zeit viel und neu nachgedacht. Galt noch bis vor wenigen Jahren der Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft als vorgegebene Einbahnstrasse, so ist inzwischen auch von einer stadtverträglichen Re-Industrialisierung oder neuer Produktion in der Stadt die Rede. Der gut besuchte Bauwelt-Kongress 2016 zur „Produktiven Stadt“ zeigte deutlich, wie sinnvoll, aber auch wie städtebaulich und architektonisch reizvoll eine Rückbesinnung auf die gemischte Stadt sein kann, in der industriell oder handwerklich gefertigte Güter weiterhin oder wieder klug produziert werden.

Letztlich ist das aber nur eine Facette in einer zunehmend komplexer werdenden Zukunft der Arbeit. Während sich nämlich Architektur und Städtebau bei den Wohnbedürfnissen am menschlichen Maßstab orientieren, ist dies bei

der Digitalisierung und Automatisierung der Arbeit zumeist anders. Hier entstehen immer stärker ausdifferenzierte und unsichere Arbeitsverhältnisse. Nichts ist für immer, manch einer wechselt schon heute räumlich mehrmals täglich den Arbeitsplatz. Wenn also vieles in Bewegung ist, schlecht vorhersehbar und auch nicht steuerbar ist, dann muss Baukultur dazu beitragen, dass in einer gemischten Stadt der kurzen Wege Wohnen und Arbeiten zusammenrücken und Komplexität für den Einzelnen reduziert wird.

In ihren letzten beiden Baukulturberichten hat die Bundesstiftung Baukultur diesen Ansatz, alle Funktionen der Stadt zusammenzudenken, qualifizierende Strategien für Arbeitsorte in gemischten Quartieren und vitalen Gemeinden zu entwickeln und dabei auch den vermittelnden öffentlichen Raum in den Fokus zu nehmen, immer wieder thematisiert. Auch im kommenden Baukulturbericht 2017/18 mit dem Fokus auf der Weiterentwicklung unserer Bestandsgebäude und Quartiere wird das gute Beispiel vorbildlicher Arbeitsorte in der Stadt ein Schwerpunkt sein. Die in dem Auslobungsverfahren des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und der Architektenkammer NRW ausgezeichneten Projekte sind dabei wichtige Referenzen für die weitere Diskussion über Stadt und Arbeit.



Reiner Nagel
Vorstandsvorsitzender Bundesstiftung Baukultur

Vorbildlicher Gewerbebau in der Stadt braucht Haltung

Lassen Sie mich, als Vorsitzender der Jury, direkt zu Beginn ein Urteil fällen. Nicht über die eingereichten Beiträge – das haben meine Jury-Kollegen und ich schon an einem langen Sitzungstag und bei einer ausgedehnten Exkursion erledigt. Nein, vielmehr möchte ich diesen Wettbewerb als solchen bewerten. Denn alleine schon seine Idee ist so lobenswert.

Dass das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen sich die Beschäftigung mit Arbeitsorten auf die Fahnen geschrieben hat, ist ein begrüßenswerter Schritt. Gemeinsam mit der Architektenkammer NRW hat man sich eines Themas angenommen, das anderswo fast schon Mainstream geworden ist. Längst ist es nicht nur die amerikanische IT- und Techbranche, die vormacht, wie Räume für Menschen aussehen können, für die Arbeiten und Leben nicht strikt getrennt, sondern hybrid miteinander verwachsen sind.

Auch hierzulande ändert sich die Auffassung von Leben und Arbeiten derzeit gravierend. Die vielzitierte Generation Y gibt hier wichtige Impulse mit einem Lebensstil, dessen Credo „Teilen ist wichtiger als haben“ zu einer Vielzahl von Sharing-Modellen führt. Co-Living, Co-Working, Car-Sharing stehen für eine neue Art von Lebenskultur, damit auch von Arbeits- und konsequenterweise Unternehmenskultur.

Jedoch ist hier Vorsicht geboten: Lediglich die unvorbereiteten Mitarbeiter aus ihren Zellenbüros zu reißen, in ein Open-Space-Loft mit freier Platzwahl zu setzen und ein paar bunte Sofas dazuzustellen, wird selten für Applaus in der Belegschaft sorgen. Die Konversion von Arbeitswelten ist eine höchst diffizile Aufgabe. Der Architekturkritiker Gerhard Matzig beschrieb sie in der Süddeutschen Zeitung so: „Das in einem akzeptablen und transparenten Prozess zu tun, intelligenter statt lediglich neuer, organisierter statt lediglich effizienter und raumklüger statt lediglich funktionaler, kurz:

auf eine architektonische statt auf eine nur modische Art, das eben ist die Kernkompetenz der Architekten.“

Unter den eingereichten Arbeiten haben wir durchaus einige gefunden, die diesen Anforderungen entsprachen. Doch gleichzeitig ging es uns noch um mehr. Eine vorbildliche Integration ins Umfeld etwa, die auch nach außen Impulse für ein urbanes Weiterwachsen gibt, oder das Thema der Mischnutzung. Wir haben Projekte gesucht, die die starren Grenzen zwischen einzelnen Nutzungen aufbrechen, die etwa Handel mit Wohnen und mit Gewerbe kombinieren. Denn auch hier liegen für uns wichtige Zukunftspotenziale, gerade im löchrig gewordenen urbanen Raum, dem neues Leben eingehaucht gehört.

Wir sind der Meinung, mit unseren Preisträgern gute Kandidaten für den Auftakt der Auszeichnung „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“ gefunden zu haben. Für die Zu-

kunft wünsche ich mir, dass noch stärker auf das Innenleben der Arbeitsorte eingegangen wird – und ich würde mich freuen, eine größere Auswahl an spannenden Projekten aus den Bereichen Produktion und Gewerbe oder auch Handel zu sehen.

Herzlichen Glückwunsch den Ausgezeichneten, herzlichen Dank allen Einreichern für die spannenden Beiträge und natürlich den genannten Ausrichtern sowie dem Westdeutschen Handwerkskammertag und der Industrie- und Handelskammer NRW für ihre Unterstützung.

Weiter so!



Prof. Johannes Ringel

Vorsitzender der Jury
Geschäftsführender Gesellschafter RKW Architektur+
Direktor des Institutes für Stadtentwicklung und Bauwirtschaft an der Universität Leipzig



Grundzüge der Auslobung

Das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr, hat im Jahr 2016 in Zusammenarbeit mit der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen erstmalig das Auszeichnungsverfahren „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“ durchgeführt. Kooperationspartner waren die Industrie- und Handelskammer Nordrhein-Westfalen (IHK NRW) sowie der Westdeutsche Handwerkskammertag (WHKT).

Das Verfahren richtete sich an alle Bauherinnen/Bauherren und Architektinnen/Architekten, Innenarchitektinnen/Innenarchitekten, Landschaftsarchitektinnen/Landschaftsarchitekten sowie Stadtplanerinnen/Stadtplaner, die in gestalterischer, städtebaulicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht herausragende Arbeitsorte in Nordrhein-Westfalen realisiert haben. Ziel des durchgeführten Auszeichnungsverfahrens war es, besondere Arbeitsorte in der Stadt zu würdigen und die Bedeutung der Einbindung von Gewerbebauten

in den urbanen Kontext von Groß-, Mittel- und Kleinstädten, die städtebaulichen Qualitäten sowie die Gestaltung von Freiflächen im Umfeld der Gewerbebestände ins öffentliche Interesse zu rücken. Es sollten realisierte Bauvorhaben hervorgehoben werden, die sorgfältig geplant und gestaltet sowie städtebaulich integriert sind und die zur Optimierung von Produktionsprozessen, der Steigerung der Arbeitsplatzqualität und zur Kommunikation von Unternehmenskultur beitragen. Die Auszeichnung sollte zudem darstellen, dass

Planungskultur eine wesentliche Voraussetzung für Baukultur ist, welche ein grundlegender Baustein für Wohn-, Arbeits- und Aufenthaltsqualität ist. Gegenstand der Auszeichnung waren Gebäude und Gebäudekomplexe aus den Bereichen Gewerbe, Produktion, Handwerk, Handel, gewerbliche Dienstleistungen sowie Mischnutzungen. Dabei konnten Neubauten, Modernisierungen, Restaurierungen, Umstrukturierungen und Umbauten aus Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet werden.

Teilnahmebedingungen

Um die Auszeichnung konnten sich Bauherrinnen/Bauherren und Mitglieder einer Architektenkammer mit Objekten, die zwischen dem 1. Oktober 2011 und dem 30. September 2016 fertig gestellt wurden, in gegenseitigem Einvernehmen bewerben. Die Bewerbung war auch Architektinnen/Architekten, Innenarchitektinnen/Innenarchitekten, Landschaftsarchitektinnen/Landschaftsarchitekten und Stadtplanerinnen/Stadtplanern mit Wohn- oder Geschäftssitz außerhalb von Nordrhein-Westfalen möglich; maßgeblich war der Standort des Objekts in Nordrhein-Westfalen.

Bewerbungsunterlagen

Als Bewerbungsunterlage war für jedes Objekt ein gerolltes Plakat mit allen zum Verständnis erforderlichen Plänen, Grafiken und Fotos sowie textlichen Erläuterungen zum Projekt mit Angaben aller an der Planung und Durchführung Beteiligten einzureichen.

Bewerbungsverfahren

Die Vorprüfung der eingereichten Objekte wurde gemeinsam durch das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen und die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen vorgenommen. Entsprechend der Einreichungen wurden die Objekte zur besseren Übersicht in folgende Kategorien unterteilt:

- Büro/Verwaltung
- Gewerbe
- Kleinteilige Büros
- Bildung
- Mischnutzung
- Sonstiges

Die eingereichten Unterlagen wurden von einer unabhängigen Jury im Hinblick auf ihre Vorbildlichkeit nach folgenden Kriterien bewertet:

- Städtebauliche Einbindung
- Beitrag zur Stadtgestaltung
- Funktion und Nutzungsqualitäten
- Gestaltungsqualität
- Ökonomische Qualität
- Ökologische Qualität
- Prozessqualität

Auszeichnung

Die Auszeichnung der ausgewählten Objekte erfolgt im Rahmen einer öffentlichen Preisverleihung durch Aushändigung einer Urkunde und einer Gebäudeplakette an die Preisträger. Darüber hinaus werden die ausgezeichneten Objekte in einer Dokumentation präsentiert.



Die Jurysitzung

Die Jury zur Auszeichnung „Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt“ tagte am Donnerstag, den 1. Dezember 2016, im Haus der Architekten in Düsseldorf. Unter Vorsitz von Prof. Johannes Ringel diskutierte und bewertete die Jury insgesamt 39 eingereichte Wettbewerbsbeiträge anhand der in der Auslobung dargestellten Beurteilungskriterien in mehreren Wertungsrundgängen. Grundlage der Diskussion war ein ausführlicher Bericht der Vorprüfung, welcher der Jury bereits im Vorfeld der Sitzung zur Vorbe-

reitung übermittelt worden war. Alle Wettbewerbsbeiträge konnten nach der Vorprüfung zum Verfahren zugelassen werden. Aus den 39 eingereichten Wettbewerbsbeiträgen verblieben schließlich aufgrund der besonderen Qualitäten zwölf in der engeren Wahl. Im Rahmen einer ganztägigen Bereisung am Montag, den 5. Dezember 2016, konnte sich eine Delegation der Jury und der Auslober vor Ort von den städtebaulichen, funktionalen und gestalterischen Qualitäten der in die engere Wahl gekommenen Projekte überzeugen. Eine schriftliche Bewertung und eine anschließende intensive Abstimmung der Jurymitglieder führten zur Auswahl von zehn Wettbewerbsbeiträgen für eine Auszeichnung.

Jury

Über die Auszeichnungen entschied eine unabhängige Jury aus Vertretungen des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Freischaffenden der Fachrichtungen Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung sowie Vertretungen der Kommunen, des Westdeutschen Handwerkskammertages und der Initiative Stadt-BauKultur NRW.



Jurymitglieder:

- Prof. Johannes Ringel,
Architekt, RKW Architektur+, Düsseldorf
- Carola Scholz,
Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung
und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen
- Ernst Uhing,
Architekt, Lüdenscheid, Präsident der
Architektenkammer Nordrhein-Westfalen
- Rita Schulze Böing,
Stadtbaurätin und Erste Beigeordnete, Stadt Hamm
- Hiltrud M. Lintel,
Landschaftsarchitektin, Düsseldorf

- Prof. Rolf-Egon Westerheide,
Architekt/Stadtplaner, Aachen
- Martin Friedrich Müller,
Innenarchitekt, Gelsenkirchen
- Hans Hund,
Präsident Westdeutscher Handwerkskammertag, Bocholt
- Tim Rieniets,
Geschäftsführer StadtBauKultur NRW, Gelsenkirchen

Die eingereichten Wettbewerbsbeiträge wurden im Sinne der Auslobung von einer Vertretung des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr gemeinsam mit der Vertretung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen vorgeprüft.

Die Vorprüfung führten durch:

- Dr.-Ing. Jan Hogen,
Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung
und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen
- Herbert Lintz,
Architektenkammer Nordrhein-Westfalen
- Margo Mlotzek,
Architektin, Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung
und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen
- Jan Schüsseler,
Architekt, Architektenkammer Nordrhein-Westfalen
- Samira Sinno,
Architektin, Architektenkammer Nordrhein-Westfalen





Bürogebäude mit Supermarkt

Bielefeld, Neubau



Jurybegründung Bürogebäude mit Supermarkt

Bielefeld, Neubau

Der Planungsprozess wurde bestimmt durch ein alternatives Gesamtkonzept, welches die ursprüngliche Idee ersetzte, ein solitär stehendes Bürogebäude mit einem separaten Supermarkt zu ergänzen. Hierdurch wurde der Ausnutzungsgrad des Grundstücks durch die Schaffung eines gemischt genutzten Gebäudes erhöht sowie die potenziell zu versiegelnde Grundstücksfläche deutlich verringert.

Das Gebäude wurde an prominenter Stelle gegenüber der Seidenstickerhalle gekonnt mit klar strukturierter Erschließung platziert, was durch die Verbindung von Einzelhandel und Büronutzung zur Quartiersaufwertung beiträgt. Das architektonische Konzept ist durch Schaffung einer Erdgeschoss-Zone in Sichtbeton anhand der Fassadengestaltung gut ablesbar. Das ökologische Konzept des Gebäudes ermöglicht unter anderem infolge der hauseigenen Solaranlage, den verbleibenden Jahresenergiebedarf vollständig selbst zu decken.

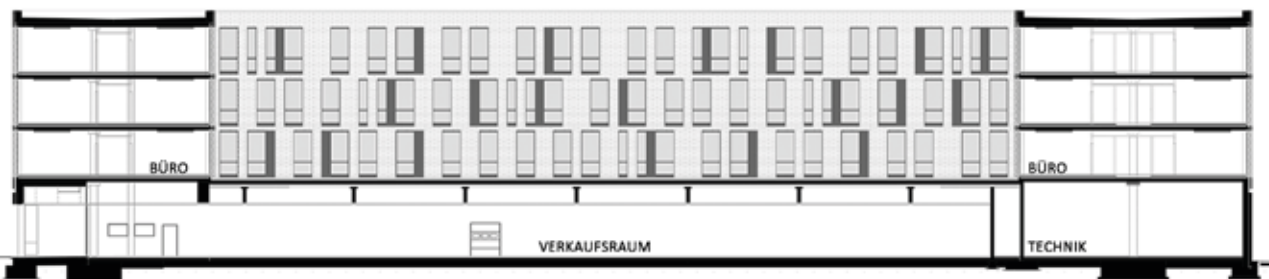
Insgesamt lässt insbesondere die Möglichkeit der flexiblen Grundrissgestaltung die Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze sowohl im Einzelhandel als auch in der Büronutzung zu, was ebenso durch eine zeitgemäße Innenraumgestaltung sehr gut gelingt.

Der an der Stelle eines ehemaligen Autohauses errichtete Neubau liegt östlich der Innenstadt in einer durch strukturelle und städtebauliche Umstrukturierungsprozesse geprägten Innenstadtrandlage Bielefelds.

Das viergeschossige Gebäude verbindet die Funktionen Einkaufen und Arbeiten. Es besteht aus einem Verbrauchermarkt im Erdgeschoss und Büroräumen in den darüberliegenden drei Etagen. Die Stellplätze sind überwiegend hinter dem Gebäude angeordnet. Die besondere Herausforderung bei der Verschmelzung der beiden Nutzungen lag darin, den Markt mit seinen Vorgaben hinsichtlich der Anordnung der einzelnen Funktionsbereiche, seiner äußeren und inneren Abmessung wie auch der Stützenfreiheit so in Übereinstimmung mit den darüberliegenden Büros zu bringen, dass



dabei ein architektonisch und konstruktiv stimmiges Gebäude entsteht. Die Fassade des Gebäudes ist entsprechend seiner beiden Funktionen unterteilt in eine Erdgeschosszone aus Sichtbeton (Verbrauchermarkt) und den darüberliegenden Geschossen aus gebranntem Klinker (Büronutzung). Mit der Wahl des Klinkers nimmt das Gebäude architektonischen Bezug auf die Historie des Stadtteils und die stadtteilprägenden Gewerbegebäude eines ehemaligen Schlachthofes, einer früheren Kaserne, einer Seidenstickerhalle sowie einer Feuerwache, die sich in unmittelbarer räumlicher Nähe anschließen.



Projekt

Bürogebäude mit Supermarkt

Architektur

Architekten Wannemacher + Möller GmbH, Bielefeld

Fachplanung

TGA: solares bauen GmbH, Freiburg/Breisgau

Bauherrin/Bauherr

Kirstein & Sauer GmbH, Bielefeld

Fotos/Copyright

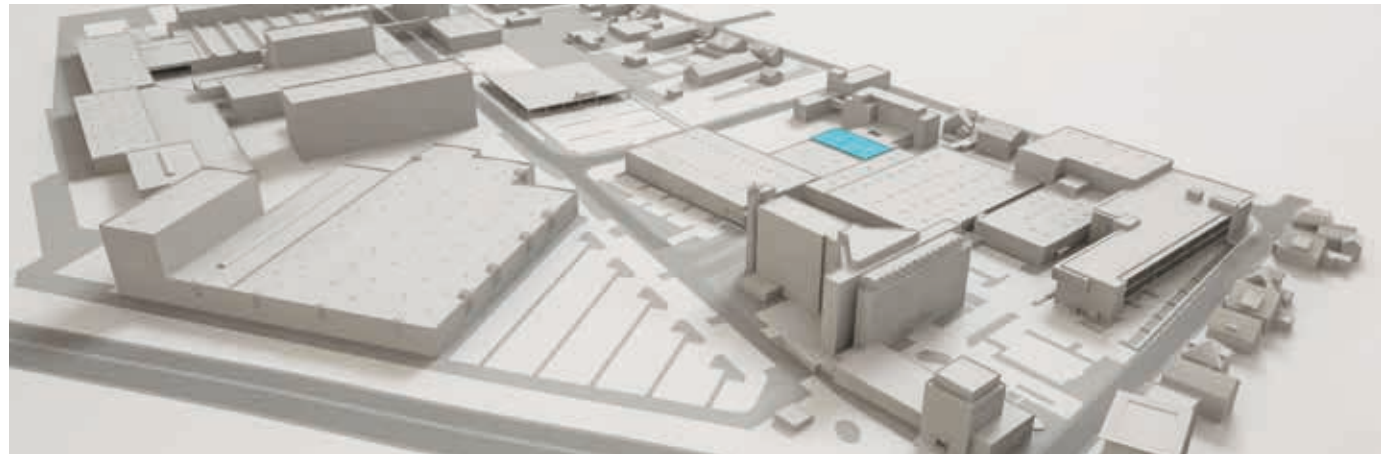
Csaba Mester, Bielefeld





Schüco Ausbildungswerkstatt

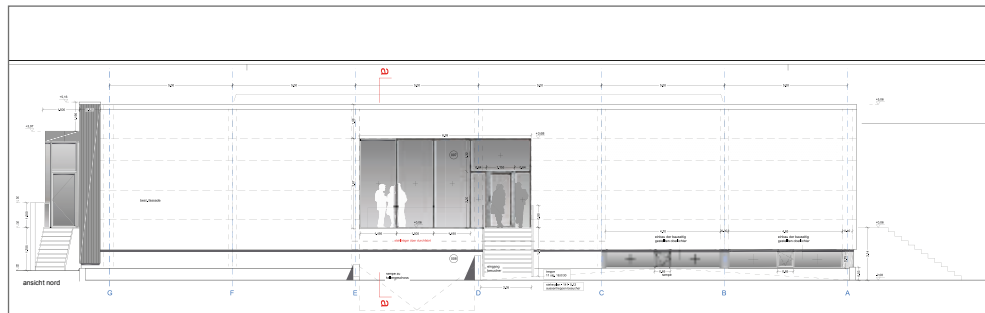
Bielefeld, Bestand



Auf dem Firmengelände der Schüco International KG in Bielefeld entstand in den Räumen einer ehemaligen Lagerhalle eine gemeinsame Lehrwerkstatt für die technischen Auszubildenden sowie die dual-technischen Studierenden des Unternehmens. Die Lehrwerkstatt wurde unter Einbezug von Beschäftigten und Auszubildenden des Unternehmens geplant.

Für den Bau der Ausbildungswerkstatt wurde eine innerhalb der gewachsenen Struktur des Firmengeländes liegende und von drei Seiten durch andere Gebäude eingegrenzte Lagerhalle aus den 1970er Jahren umgebaut und neu genutzt. Durch die gelungene Umnutzung der ehemaligen Abfüllhalle für

Fruchtsäfte konnten im Sinne von Ressourcenschutz Abbruch und Neubau vermieden werden. Die besondere Herausforderung bestand darin, trotz der integrierten Lage des Gebäudes einen Arbeitsort mit guter Belichtung zu schaffen sowie die notwendigen Verbindungen mit den angrenzenden Gebäuden zu erreichen. Die Lehrwerkstatt beinhaltet neben den technischen Ausbildungsanlagen weitere Lehrräume für allgemeine Fortbildungen und Programmier- und CAD-Schulungen sowie Räumlichkeiten für die Ausbildungsbetreuer. Die Tageslichtversorgung erfolgt aufgrund der Abschirmung durch die nebenstehenden Gebäude durch Oberlichter sowie durch die unverbaute Ostfassade des Gebäudes, die als eigenständiges Bauteil gestaltet wurde.



Projekt

Schüco Ausbildungswerkstatt

Architektur

tr.architekten, Bad Oeynhausen/Köln

Bauherrin/Bauherr

Schüco International KG, Bielefeld

Fotos/Copyright

Antje Schröder, Stuttgart



Jurybegründung Schüco Ausbildungs- werkstatt

Bielefeld, Bestand

Die Planungslösung entstand einerseits aus einer dreiseitig durch andere Produktionsbauten eingegrenzten Bestandssituation mit einer früher gänzlich anderen Nutzung, andererseits aus der frühzeitigen Einbeziehung der betrieblich Beteiligten einschließlich der Auszubildenden. Das Ergebnis ist eine helle und freundliche Ausbildungswerkstatt für die technischen Auszubildenden. Insbesondere die gelungene, obwohl schwierig zu lösende Tageslichtführung ist erwähnenswert. Auch die klare, übersichtliche und logische Organisation von mittelachsiger Werkstattzone und seitlich angeordneten Meisterbüros, Schulungs- und Programmierbereichen überzeugen die Jury. Die Architekten haben die Planungs- und Bauaufgabe unter den beschriebenen Vorgaben hervorragend gelöst und den Auszubildenden eine eigene, unverwechselbare Adressbildung innerhalb des umgebenden Produktionsgeländes geschaffen. Dies wird unterstrichen durch die Route des firmenintern geführten „Besucherrundgangs“, der nach anderen Entwicklungs- und Produktionsbereichen am vorbildlichen Arbeitsort Ausbildungswerkstatt endet.

Insgesamt handelt es sich um eine gelungene Nachnutzung einer nicht einfachen Hallensituation und damit vermutlich heute auch um einen akzeptierten und vorbildlichen Arbeitsort für die Mitarbeiter von morgen.





Wohn-und Geschäftshaus Beuel Mitte

Bonn-Beuel, Neubau

Jurybegründung Wohn-und Geschäftshaus Beuel Mitte

Bonn-Beuel, Neubau

Der als Ersatz für baufällige Altbauten und untergenutzte Flächen im Blockinnenbereich entstandene Neubaukomplex nutzt das Planungsgrundstück vollständig aus. Die Jury ist vor allem von der guten städtebaulichen Einfügung und von dem innenstadttypisch hohen Maß an urbaner Dichte überzeugt. Die Funktionsmischung aus Supermarkt, Arztpraxen, Anwaltskanzlei und Wohnungen ist an dem Standort im Zentrum von Bonn-Beuel äußerst angemessen. Die angenehm ruhige Fassadengliederung des Hauptgebäudes sorgt für eine gute Einfügung in die Blockrandbebauung und einen modernen Akzent gegenüber dem Beueler Rathaus. Auch die rückwärtige Bebauung respektiert auf selbstverständliche Weise den sehr kleinteiligen Bestand.

Begrüßt wird auch die Begrünung des gesamten Flachdachs des Supermarkts, die das Mikroklima im Blockinnenbereich positiv beeinflusst. Die Grundrisse sämtlicher gewerblicher Nutzungseinheiten sind durchdacht und praxisgerecht. Das Projekt stellt einen vorbildlichen Beitrag zum Thema „Gewerbe in der Stadt“ dar.

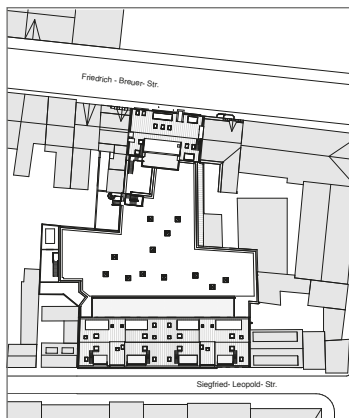
Städtebaulich besteht der Stadtteil Beuel überwiegend aus einfachen, gründerzeitlichen Häusern und Nachkriegsbauten mit einem Nutzungsmix aus Wohnen, Arbeiten und Handel. Die Friedrich-Breuer-Straße bildet die Hauptgeschäftsstraße des lebendigen Viertels, das mit Geschäften, Restaurants, Rathaus und Kino ein eigenes Zentrum bildet. Hier befindet sich innerhalb einer Blockrandbebauung das Wohn- und Geschäftshaus Beuel Mitte, dessen Baugrundstück die gesamte Blocktiefe umfasst. Entstanden sind neben einer fast 2.000 m² großen Supermarktfäche im Erdgeschoss eine Tiefgarage, Büros, Arztpraxen und acht Wohnungen.

Der Gebäudekomplex schließt die vorgefundene heterogene Bebauung und nimmt in seiner klassischen dreiteiligen Fassadengliederung die Kleinteiligkeit der gründerzeitlichen Umgebungsbebauung auf. In Absprache mit der



Denkmalpflege wurde eine Putzfassade mit verlinkertem Sockel gewählt. Leicht vorspringende plastische Fensterelemente und Räume sorgen für einen spannenden Bruch in der sonst klar strukturierten Fassade und erinnern dabei spielerisch an die typische Formensprache der gründerzeitlichen Architektur. Die insgesamt zurückhaltende Fassadengestaltung fügt sich in die gründerzeitliche Architektur der Umgebung ein.

Das Wohn- und Geschäftshaus Beuel Mitte ermöglicht trotz hoher Dichte Funktionsmischung und städtebauliche Qualität. Der gesamte Innenhof (Dach Supermarkt) wurde mit einem Gründach versehen, das zu einem positiven Mikroklima beiträgt. Da vor Baubeginn alle Mieter feststanden, konnten sowohl für die Praxen als auch für die Wohnungen Mieterwünsche berücksichtigt werden.



Projekt

Wohn- und Geschäftshaus Beuel Mitte

Architektur

BauWerkStadt Decker | Jockers | Oelmann | Schraa
Partnerschaft von Architekten mbB, Bonn

Fachplanung

Statik: Schumacher & Hoss Ingenieure, Bornheim
Haustechnik: Planungsbüro Blechschmidt,
Bad Neuenahr

Bauherrin/Bauherr

Immobilien Concept Grundbesitz GmbH & Co. KG,
Ulrich Speicher, Bonn

Fotos/Copyright

Constantin Meyer, Köln





Clara und Robert

Düsseldorf, Neubau/Bestand





Jurybegründung Clara und Robert

Düsseldorf, Neubau/Bestand

Die Entscheidung, die beiden neuen Bürogebäude entgegen den ursprünglichen Festsetzungen des Bebauungsplans gegeneinander versetzt und in Ausrichtung der das Grundstück begrenzenden Straßen anzuordnen, wird von der Jury als städtebaulich konsequente Lösung beurteilt. Durch diese Anordnung wird sowohl die Ausbildung zweier attraktiver Stadtplätze für die Nutzer als auch ein wirksamer Schallschutz für die hinter dem Komplex beginnende Wohnbebauung geschaffen. Positiv gesehen werden auch der Erhalt und die Integration des historischen Saarhauses als Eingangsbauwerk, das eine eindeutige Adressbildung des Gesamtkomplexes ermöglicht.

Die Büroflächen verfügen über eine angenehme Arbeitsatmosphäre, die durch geschickte Raumaufteilung, eine sehr gute Raumakustik und hochwertige Materialien erreicht wird. In den Open Space-Zonen werden durch gezielte Platzierung von Trennwandelementen individuelle Arbeitsplätze bei gleichzeitig hoher Transparenz geschaffen. Die identische Gestaltung sämtlicher Arbeitsplätze unter Verzicht auf Betonung von betrieblichen Hierarchien wird ausdrücklich begrüßt. Gelobt wird auch das vielfältige und großzügige Sozialraumangebot. Die Fassaden sind prägnant gestaltet und präzise detailliert. Hier wurde ein vorbildlicher innerstädtischer Bürostandort geschaffen.

Das Bürogebäudeensemble Clara und Robert steht auf einem Eckgrundstück der ehemaligen, um 1890 errichteten Ulanenkaserne in Düsseldorf. Es verbindet zwei Neubauten mit der schützenswerten Fassade des historischen Saarhauses. Durch den Erhalt der weithin sichtbaren Fassade, die Teil der ursprünglichen Sport- und Exerzierhalle war, knüpft der hochmoderne Bürokomplex an die Architekturgeschichte des Standorts an. Der erhaltene alte Baumbestand unterstreicht die Historie des Standorts.

Die Klinkerfassade des Saarhauses wird von der auskragenden Gebäudehülle aus geschliffenem Natur-Aluminium eingerahmt und durch eine Cortenstahlbox erweitert. Alt- und Neubau weisen eine leicht abweichende Gebäudeausrichtung auf. Die beiden L-förmigen, gegeneinander versetzten Winkelbauten kreieren einen begehbaren Innenhof, spannungsvolle Plätze, Vorfahrten und begrünte Aufenthaltsorte in einer Umgebung, die ansonsten stark vom Verkehr geprägt ist.



Projekt

Clara und Robert

Architektur

slapa oberholz pszczulny | sop GmbH & Co. KG, Düsseldorf

Landschaftsarchitektur

Weber Klein Maas Landschaftsarchitekten, Düsseldorf

Fachplanung

Statik: Ing. Büro Wendt, Düsseldorf

TGA: TÜV SÜD Advimo GmbH, Rheinbach

Bauherrin/Bauherr

die developer Projektentwicklung GmbH, Düsseldorf

Fotos/Copyright

krischerfotografie, Duisburg





Neubau eines Büro- und Laborgebäudes mit Abfüllbetrieb

Düsseldorf, Neubau

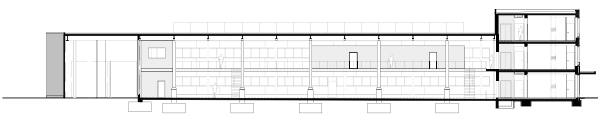




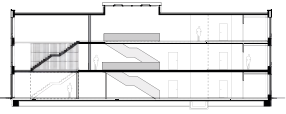
Ansicht Ost



Ansicht Nord



Längsschnitt



Querschnitt Labor

Projekt

Neubau eines Büro- und Laborgebäudes mit Abfüllbetrieb

Architektur

SOHOarchitekten, Düsseldorf

Fachplanung

Statik: vds Statik, Düsseldorf

Bauherrin/Bauherr

Schulz und Sohn GmbH, Düsseldorf

Fotos/Copyright

Josef Schulz, Düsseldorf



Der Neubau gestaltet sich als ein kopfseitig zur Straße ausgerichtetes, dreigeschossiges Büro- und Laborgebäude zur Entwicklung chemischer Erzeugnisse (Reinigungsmittel), welches durch einen rückwärtig anschließenden Hallenkörper mit Abfüllbetrieb ergänzt wird. In diesem werden die Erzeugnisse in entsprechende Gebinde abgefüllt, kommissioniert, verpackt und für den Versand vorbereitet. Die klare Gebäudegliederung und das robuste Erscheinungsbild der Fassade leisten einen positiven stadtgestalterischen Beitrag zur Strukturierung eines heterogenen Gewerbegebiets an einer stark befahrenen Straße.

Seit seiner Gründung zeichnet sich das Unternehmen durch soziale Verantwortung und die kontinuierliche Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen aus. Entsprechend sind sämtliche Räume barrierefrei zugänglich und die Sanitärräume behindertengerecht ausgestattet.

Jurybegründung

Neubau eines Büro- und Laborgebäudes mit Abfüllbetrieb

Düsseldorf, Neubau

Die Entwurfsverfasser entwickeln ein sehr überzeugendes architektonisches und städtebaulich gut eingefügtes Projekt. In einem heterogen bebauten Gewerbebestandort am Höherweg wurde ein markantes Büro- und Laborgebäude mit Abfüllbetrieb gestaltet, das in Proportion, Gliederung und Bespielung der Parzelle beispielgebend für den Standort werden kann. Architektonisch präsent ist das kopfseitig zur Straße ausgerichtete dreigeschossige Büro- und Laborgebäude. Direkt angeschlossen wird ein einfacher dunkel gestalteter Hallenkörper, der die eigentliche Produktherstellung ermöglicht. Die Fassade ist ausgesprochen klar strukturiert und entfaltet mit dem Eingang eine ruhige und repräsentative Wirkung. Das von dem Entwurfsverfasser vorgeschlagene Baukonzept, mit Beton-Fertigelementen außen und auch innen zu arbeiten, zusätzlich im Innern mit Lärchenholz zu gestalten, ist durchaus in der Lage, eine eindeutige Identität für die Mitarbeiter zu erzeugen. Begrüßt wird die barrierefreie und behindertengerechte Ausbildung sämtlicher Räume, die die Integration einer Behindertengruppe in die Belegschaft ermöglicht. Das energetische Konzept ist überzeugend. Besonders hervorzuheben ist die Anordnung und Bespielung der Parzelle: im Front- bzw. Straßenbereich wirkt das überhöhte Bürogebäude gestaltgebend, der anlieferungsorientierte Verkehr wird rückwärtig bedient. Insgesamt entsteht ein ruhiger unaufgeregter Gebäudekomplex mit vorbildlicher Gestaltung im Inneren und in der äußeren Erscheinung.





Revitalisierung der denkmalgeschützten Stadtvilla W24A

Hilden, Bestand





Die im Jahr 1900 errichtete Stadtvilla befindet sich in fußläufiger Entfernung zur Innenstadt in einer Innenstadtrandlage von Hilden. Sie ist eingebettet in einen gründerzeitlich geprägten Stadtteil, der eine Mischung aus Wohnen und Gewerbe aufweist und neben der sanierten Stadtvilla über weitere – in Hilden insgesamt nur noch vereinzelt vorhandene – Gründerzeitgebäude verfügt.

Projekt

Revitalisierung der denkmalgeschützten Stadtvilla W24A

Architektur

Christof Gemeiner Architekten BDA
Planungsgesellschaft mbH, Hilden

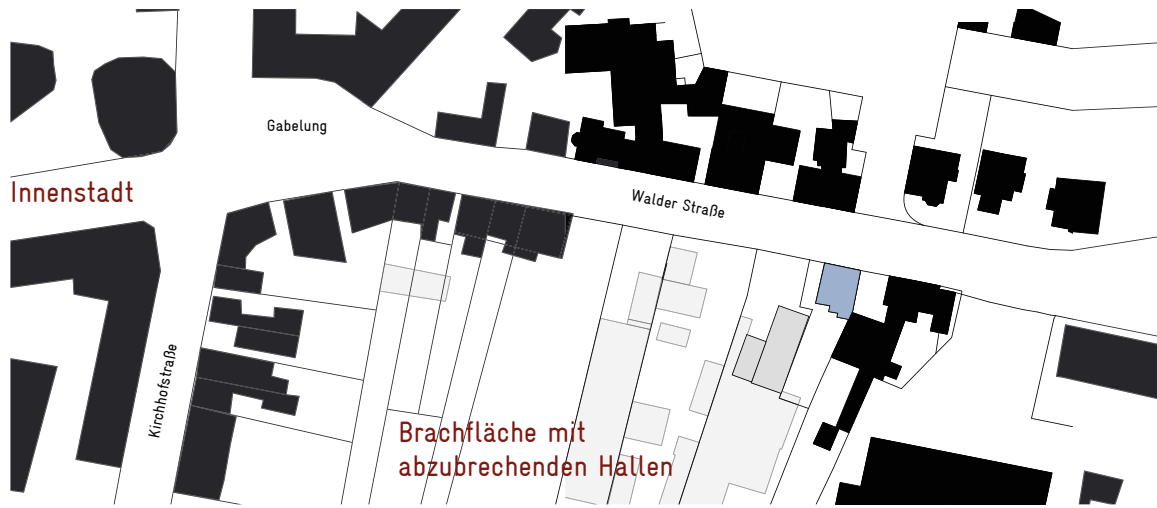
Bauherrin/Bauherr

Barbara Gemeiner, Hilden

Fotos/Copyright

Margot Gottschling, Overath





Das Gebäude bildete einst mit dem zurückliegenden Backsteinbau ein zusammengehöriges Ensemble zur Produktion von Edelstahlwalzen und zur Bedruckung von Modestoffen. Im dem nun – nach einer langen Zeit des Leerstandes und der Verwahrlosung – revitalisierten Vorderhaus befanden sich ehemals die Büroräume und die Wohnung des Firmeninhabers. Die Bewahrung dieses Gebäudeensembles versteht sich als aktiver Beitrag zur Stadtgestaltung und gewerblichen Wiederbelebung sowie als identitätsstiftender Beitrag für die Hildener Bevölkerung.

Im Rahmen der Sanierung sind Büro- und Mitarbeiteräume für die Selbstnutzung des ausführenden Architekturbüros entstanden. Bei der Außengestaltung wurden die Stilelemente der denkmalgeschützten Fassade in den neu hinzugefügten, jedoch als solche erkennbaren, Elementen aufgegriffen. Auch im Innenausbau wurden alte Gestaltungselemente erhalten bzw. wie die Feinheit der Ornamentik der Stuckdecke wieder herausgearbeitet und in die moderne Büroarchitektur integriert.

Jurybegründung Revitalisierung der denkmalgeschützten Stadtvilla W24A

Hilden, Bestand

Die Jury hat besonders beeindruckt, dass hier ein schmerzhafter Leerstand direkt am Rande der Hildener Innenstadt beseitigt werden konnte. Dabei ist es dem Architekten gelungen, das Gebäude unter Herausarbeitung der historischen Bedeutung des ehemaligen Wohn- und Bürogebäudes eines Fabrikationsbetriebs denkmalgerecht zu revitalisieren. Insbesondere das Konzept, Zeitspuren freizulegen und das Alte, Gebrauchte und Abgenutzte sichtbar zu machen, überzeugt. Positiv gesehen werden aber auch die überzeugend gestalteten modernen Elemente im Bereich des Eingangs und der Außentreppe, die auf die neue Nutzung hinweisen. Die Arbeitsplätze profitieren zum einen durch die Nähe zur Innenstadt, zum anderen wird den Mitarbeitern eine hohe Arbeits- und Aufenthaltsqualität geboten. Das Angebot einer Vollküche, eines Ruheraums, eines Fitnessraums, einer Bibliothek sowie von Außenbänken im Hof wird als bemerkenswert beurteilt. Insgesamt stellt das Projekt ein gelungenes Beispiel für eine vorbildlich gestaltete und integrierte Umnutzung einer historischen Stadtvilla dar.





decK1, LH612, DEINspeisesalon des Kontrastwerkes

Köln, Neubau/Bestand

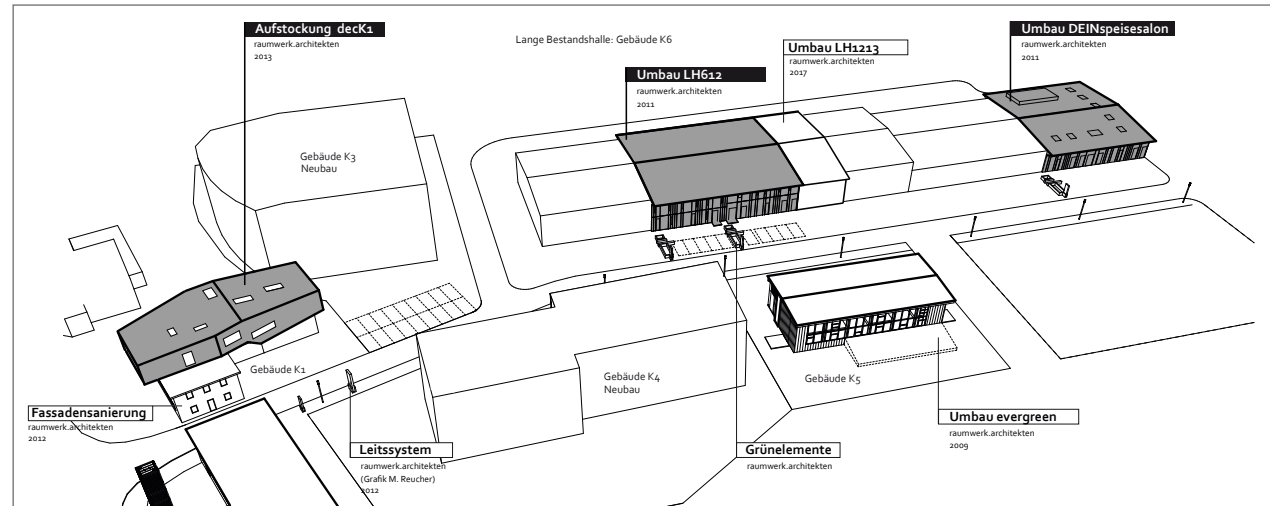
Jurybegründung deck1, LH612, DEINspeisesalon des Kontrastwerkes

Köln, Neubau/Bestand

Die Projekte im Kontext eines neu entwickelten Gewerbebezugs auf einer ehemaligen bahneigenen Fläche zeigen, wie ein Gewerbebestandsgebiet auf kreative Weise umgebaut und weitergebaut werden kann. Die Typologien der Bestandsgebäude werden durch Umbauten erst sichtbar gemacht. Auf dem Areal entsteht in einem sukzessiven Prozess eine Vielfalt neuer Arbeitsplätze.

Die allmähliche Transformation kann stattfinden, ohne die Nutzung des Gebietes zu stören. Sie bietet die Chance, eine vielfältige Nutzungsmischung zu realisieren. Die Gestaltung der Bauabschnitte folgt diesem Prinzip und integriert neue Elemente spielerisch in die rohe Industriearchitektur der Bestandsbauten.

Insgesamt ist der Ansatz dazu geeignet, ältere Gewerbegebiete auf kreative Weise weiter zu entwickeln und zu modernisieren. Sie bieten dann auch Raum für neue Formen der Produktion, Dienstleistung und des Handwerks. Umbau und Weiternutzung des Bestandes sind auch unter Ressourcenschutz-Aspekten (Energie, Fläche, Material) als vorbildlich zu würdigen.



Das Kontrastwerk liegt in Köln-Ehrenfeld an der Schnittstelle zwischen gefassten Wohnstrukturen und offenen Großstrukturen des ehemaligen Industriestadtteiles. Das zuvor strukturschwache Gelände war geprägt von einem pragmatischen Nebeneinander einzelner Baukörper in überwiegend desolaten Zuständen. Mit dem Gesamtprojekt Kontrastwerk wird das ehemalige Busdepot der Deutschen Bahn durch zusätzliche Infrastruktur, Sanierungen und Neubauten zu einem vielseitigen Arbeitsort umstrukturiert. In einem sukzessiven Prozess werden mit flexiblen Büros, attraktiven Präsentationsflächen und großen Produktionsräumen neue Raumtypologien in enger Nachbarschaft geschaffen. Das Ziel der Umgestaltung ist ein dichter, öffentlicher Ort, der seine Geschichte nicht versteckt. Die Typologien der Bestandsgebäude werden durch die Umbauten gestärkt



und sichtbar gemacht. Einheitliche Leit- und Grünelemente bilden im Außenraum einen Zusammenhang. Durch die Aufstockung des deckK1 an der Zufahrt bekommt das bisher schlecht einsehbare Gelände eine markante Eingangssituation.

Das deckK1, die Halle LH612 und DEINspeisesalon sind drei beispielhafte Projekte, die als Teil des neu entwickelten Gewerbehofes realisiert wurden. Die Projekte LH612 und DEINspeisesalon (als Gastronomie-Anreicherung) sind Teilumbauten einer langen Bestandshalle (K6). Mit dem Projekt deckK1 wurde ein Holzaufbau auf das bestehende Betriebsgebäude K1 aufgesetzt. Die Projekte stehen für eine sanfte und nachhaltige Weiterentwicklung des Gewerbegebiets Kontrasthof und für einen urbanen Planungsansatz für Gewerbe in der Stadt.

Projekt

Kontrastwerk Köln: deckK1, LH612 und DEINspeisesalon

Architektur

raumwerk.architekten, Köln

Bauherrin/Bauherr

Asset GmbH v. d. Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG,
Duisburg Region West

Fotos/Copyright

Jens Willebrand, Köln; Thorsten Arendt, Münster und Stefan Mays, Köln



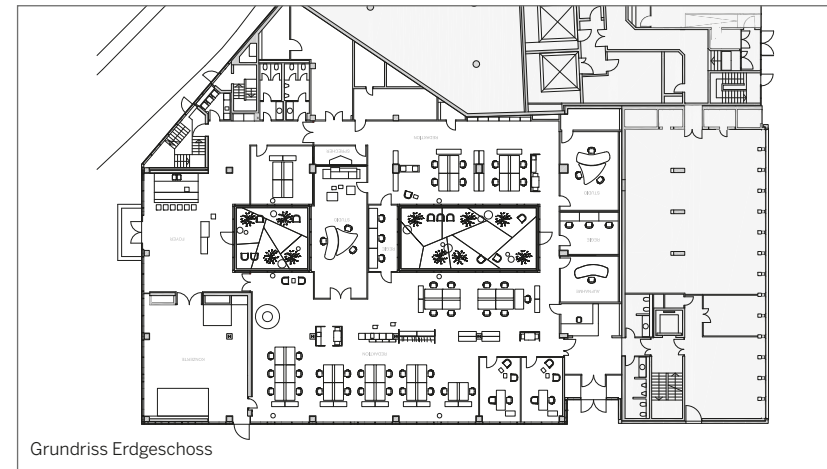


Neugestaltung 1LIVE

Köln, Bestand

In das 1960 in der Kölner Innenstadt errichtete, ursprünglich fensterlose Lagergebäude für die technische Ausstattung des WDRs wurde Ende der 1990er Jahre mit dem Ziel einer ersten Optimierung der Gebäudenutzung ein Innenhof eingeschnitten. Des Weiteren wurde für die Büronutzung in das über zwei Geschosse gehende Lager eine zusätzliche Ebene einge-zogen. Im Zuge der aktuellen Umgestaltung für den Sender 1LIVE wurde nun zusammen mit einer neuen Fassade und einer umfangreichen Sanierung der Bausubstanz eine ausreichende Belichtung der neuen Büroflächen umgesetzt. Als ehemaliges Lagergebäude hatte das 1LIVE-Haus einen eher industriellen Charakter. Ziel des Umbaus war es daher auch, diesen durch vorangegangene Umbauten verlorengegangenen Charakter wieder freizulegen und damit eine sowohl frei bespielbare Fläche als auch eine strukturierte Bürolandschaft zu schaffen.

Das wichtigste städtebauliche Element des Umbaus stellt der neue Hauptzugang an der Mörsergasse dar. Zusammen mit dem Foyer, dem neuen glä-



sernen Studio und den beiden Innenhöfen entstand so ein für die Öffentlichkeit komplett transparentes Gebäude. Zentrale Entwurfsidee war, die „1LIVE-Welt“ aus dem Radio in der Architektur entstehen zu lassen, um die Marke 1LIVE sowohl für Mitarbeiter als auch Gäste unmittelbar räumlich erlebbar zu machen. Das Projekt zeigt vorbildlich, wie durch Umbau im Bestand neue und dauerhafte Qualitäten geschaffen werden können.



Projekt

Neugestaltung 1LIVE

Architektur

WDR Gebäudewirtschaft, Köln

Landschaftsarchitektur

Lill und Sparla, Köln

Fachplanung

WDR Gebäudewirtschaft, Köln

Bauherrin/Bauherr

Westdeutscher Rundfunk Köln

Fotos/Copyright

Rainer Mader, Schleiden



Jurybegründung Neugestaltung 1LIVE

Köln, Bestand

Die Rückkehr von Kreativarbeitsplätzen in die Innenstadt wurde durch die Umnutzung von Büroflächen in einer ehemaligen Lagerhalle zu Rundfunkstudios und Redaktionsräumen überzeugend ermöglicht. Durch den Rückbau von Trennwänden und die Freilegung der rohen Tragkonstruktion wurde in Verbindung mit dem kontrastierenden Einbau moderner Büroeinrichtungselemente eine inspirierende, dem „coolen“ Image des Senders 1LIVE entsprechende Arbeitsatmosphäre geschaffen. Das frische Farbkonzept des Mobiliars unterstützt ebenfalls diesen Anspruch.

Zu den Qualitäten zählen weiterhin die gelungene, überwiegend als Open Space ausgelegte innenräumliche Zonierung und die geschickte Tageslichtführung durch die verglasten Innenhoffassaden. Die Innenhöfe weisen eine hohe Aufenthaltsqualität in sinnvoller Ergänzung zu den Büroflächen auf. Die verglaste Fassade an der Fußgängerzone ermöglicht spannende Einblicke in die für die Öffentlichkeit ansonsten nicht erlebbare Redaktionsarbeit eines Radiosenders und schafft somit wichtigen Bezug zum Publikum.

Die Umnutzung einer innerstädtischen, ansonsten schwer nutzbaren ehemaligen Lagerimmobilie in einen modernen Arbeitsort der Medienwirtschaft stellt einen vorbildlichen Beitrag zu nachhaltigen Stadtentwicklung dar.





Technologie- und Bildungszentrum für Energieeffizienz und Barrierefreiheit

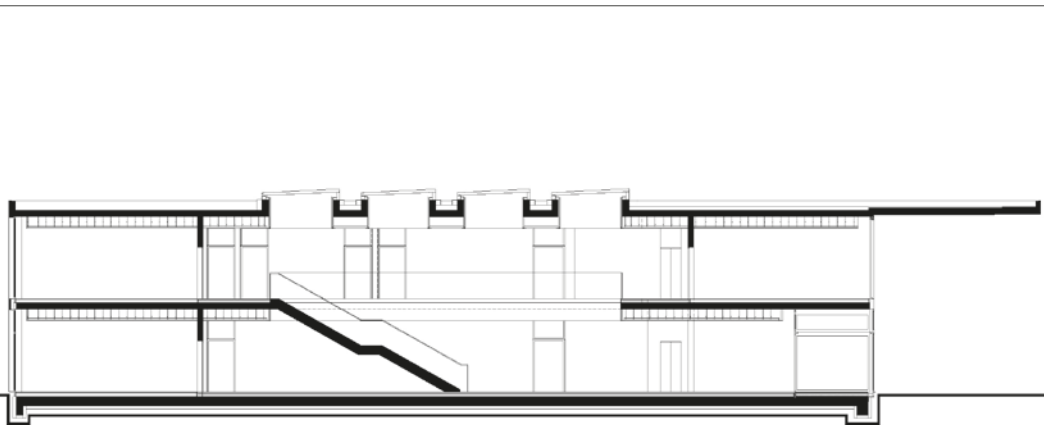
Köln, Neubau

Der zweigeschossige Neubau des Technologie- und Bildungszentrums für Energieeffizienz und Barrierefreiheit (TBZ) bildet einen neuen städtebaulichen Auftakt für den Campus Butzweilerhof der Handwerkskammer zu Köln in einem Gewerbegebiet in Köln-Ossendorf. Durch die Verortung des Neubaus wird das Gebäudeensemble der Handwerkskammer sensibel nachverdichtet und durch einen klar strukturierten Baukörper zum Straßenraum hin stadträumlich gefasst. Ein so entstandener schallgeschützter Außenbereich vor der Mensa wird als introvertierter Aufenthaltsort genutzt.

Der Entwurf resultiert aus dem Leitgedanken, mit dem Neubau einen besonderen Ort für praktische Bildung und den Wissensaustausch zu schaffen. Im Gebäudeinnenraum wird dieser Leitgedanke durch die Anordnung der teilweise kombinierten Schulungs- und Technikräume um ein multifunktionales

Forum, das zum kommunikativen Herzstück des Technologie- und Bildungszentrums geworden ist, umgesetzt. Zum Außenraum schaffen die raumhohen Glasflächen der Fassade eine maximale Transparenz. Ein horizontaler Dachausstieg ermöglicht zudem einen ungewohnt qualitätvollen Zutritt auf das Gebäudedach. Hier erlernen die Schüler der Handwerkskammer den Umgang mit innovativen solartechnischen Anlagen am gebauten Beispiel.

Eine Besonderheit des Gebäudes ist das Energiekonzept, welches durch ein integrales Planungsteam eigens für das TBZ entwickelt wurde und in allen Facetten auch der Aus- und Weiterbildung dient. Das Technologie- und Bildungszentrum ist geeignet, das Gewerbegebiet langfristig funktional und baukulturell aufzuwerten. Für die Handwerkskammer zu Köln ist das Gebäude ein „Statement“, das Bedeutung und „Wirtschaftsmacht“ des Handwerks versinnbildlichen soll.



Projekt

Technologie- und Bildungszentrum für Energieeffizienz und Barrierefreiheit

Architektur

SSP AG, Bochum

Landschaftsarchitektur

SSP AG, Bochum

Fachplanung

Technische Ausrüstung: SSP AG, Bochum

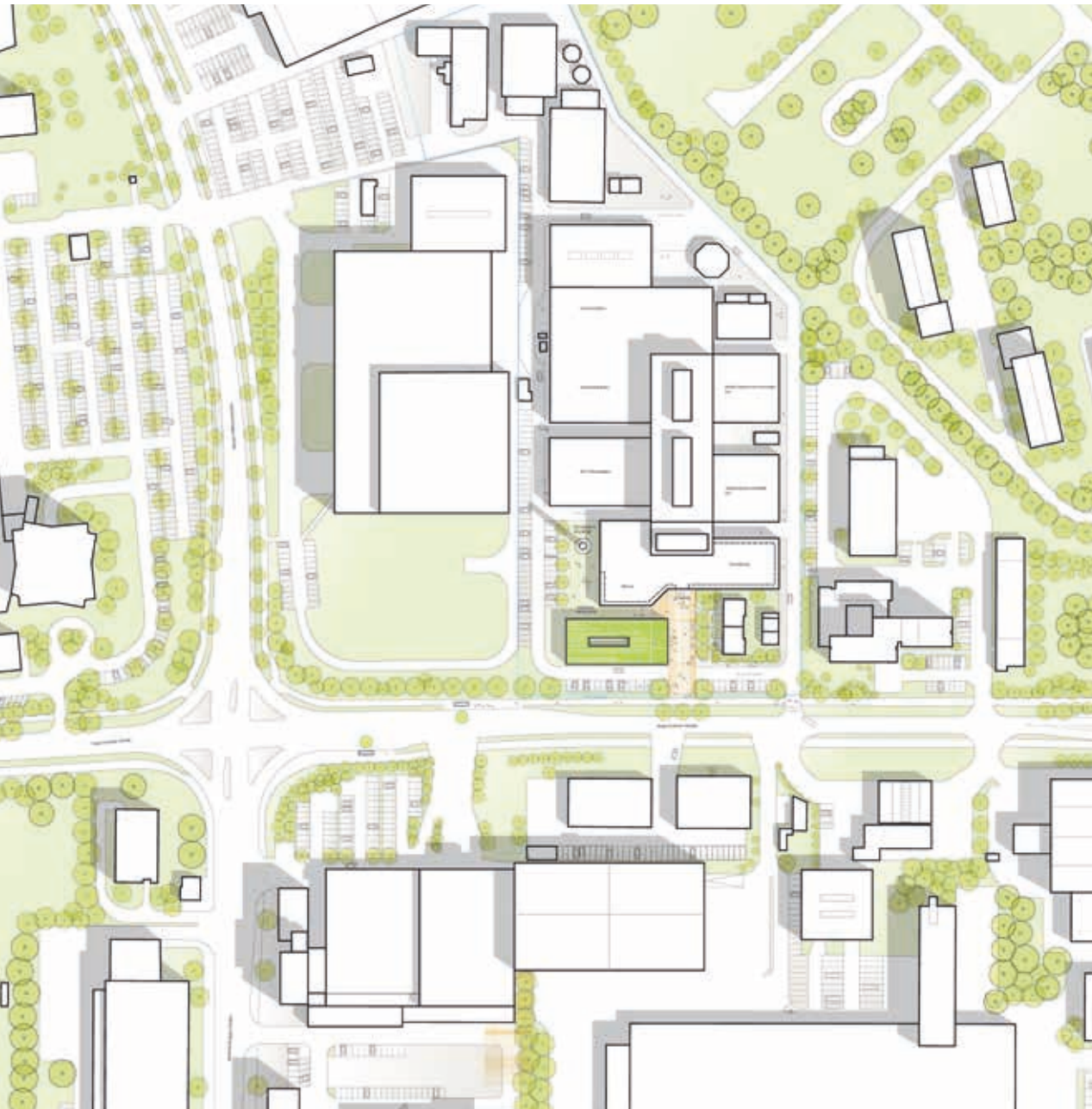
Tragwerksplanung: Werner Sobek Group GmbH, Frankfurt

Bauherrin/Bauherr

Handwerkskammer zu Köln

Fotos/Copyright

Jörg Hempel, Aachen



Jurybegründung

Technologie- und Bildungszentrum für Energieeffizienz und Barrierefreiheit

Köln, Neubau

Das TBZ ist mit seiner Lage an der Hugo-Eckener-Straße ein vorbildlich gestalteter Auftakt für das Gewerbegebiet Butzweiler Hof sowie das bestehende Ausbildungszentrum der Handwerkskammer zu Köln und trägt sehr zur Integration des Areals bei. Die städtebauliche Qualität besteht insbesondere in der Ausbildung eines gemeinsamen Platzes und Zugangsbereichs von Neubau und Gebäudebestand.

Die besondere Qualität des Arbeitsortes für Lehrende und Auszubildende ist nach Auskunft der Verfasser das „Begehbare Schulungsobjekt“: Die technische Ausrüstung versorgt nicht nur das Gebäude, sondern dient zeitgleich als Anschauungs- und Übungsobjekt für Auszubildende und durch seine vielfältige Anlagentechnik auch der Fortbildung ausgebildeter Handwerker. Im Hinblick auf die nachhaltige Stadtentwicklung und Gebäudenutzung steht das TBZ als positives Beispiel nicht nur für die ökonomischen und ökologischen Anforderungen, sondern auch für die über das Gebäude hinauswirkenden soziokulturellen Aspekte.





K³ – CityPastoral

Siegen, Bestand

Jurybegründung K³ – CityPastoral

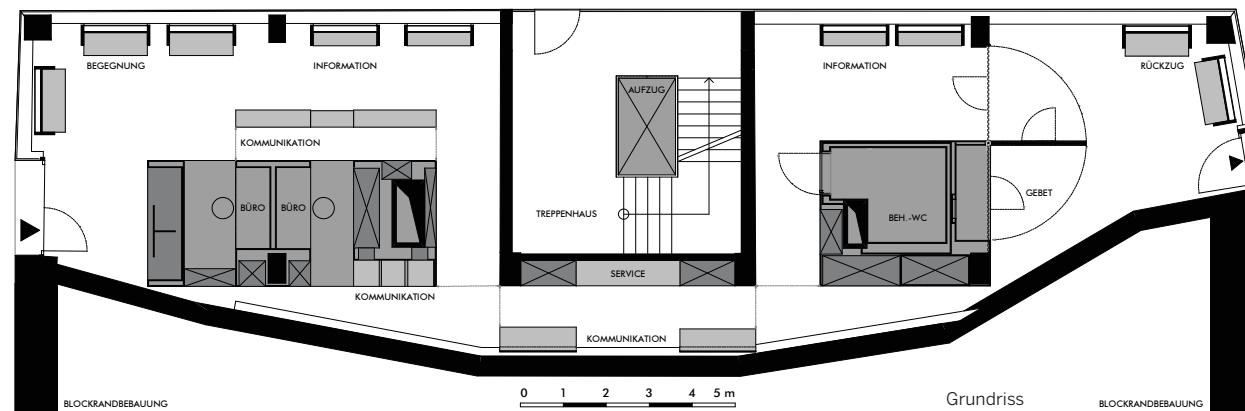
Siegen, Bestand

Der Einzelhandel ist seit jeher ein elementarer Bestandteil der europäischen Stadt. Seit Jahrzehnten geht die Zahl der kleinen Einzelhändler zurück, weil sie der großen Konkurrenz der Supermärkte, Fachmärkte und Einkaufszentren nicht standhalten können. Das K³ bringt auf vorbildliche Weise neues Leben und neue Arbeit an einen Ort, aus dem sich der Einzelhandel zurückgezogen hat. Die Einrichtung soll die Pastoralarbeit näher an die Menschen und ihr städtisches Alltagsleben heranrücken. In den Schaufenstern des ehemaligen Ladenlokals machen Großbildschirme mit einem gut gestalteten Informationsangebot neugierig. Hinter den Großbildschirmen fällt der Blick auf die hochwertige Innenausstattung. Diese besteht aus individuell angefertigtem Holzmobiliar, das unterschiedliche Formen der Pastoralarbeit erlaubt: vom kontemplativen Alleinsein über das diskrete Zwiegespräch bis zur Gruppenveranstaltung. Mittels schwenkbarer Wände und beweglicher Sitzmöbel kann der Innenraum je nach Bedarf sinnvoll unterteilt werden.

Das K³ zeigt auf beispielhafte Weise, dass Arbeitsorte nicht nur durch innovative Neubauten entstehen können, sondern auch durch die innovative Nachnutzung von Bestandsimmobilien.

Das K³ befindet sich in der Innenstadt Siegens an einer durch Einzelhandel und Dienstleistungen geprägten Erschließungsstraße. Für die Umnutzung des Gebäudes zu einem Kommunikations- und Begegnungsraum der katholischen Kirche wurde das Ladenlokal im Erdgeschoss eines Geschäftshauses umgebaut.

Das K³ bietet in zentraler städtischer Lage Informations- und Beratungsmöglichkeiten sowie einen Veranstaltungs- und Versammlungsraum der katholischen Kirche. Das sich durch breite und illuminierte Fensterfronten dem Stadt- und Straßenraum öffnende Erdgeschoss ist entsprechend seiner unterschiedlichen Nutzungen untergliedert. Der Eingangsbereich zur Koblenzer Straße beinhaltet eine Information mit Beratungsstelle. Im Zwischenraum der beiden Haupträume des Erdgeschosses stehen Stauraum und Garderoben zur Verfügung. Während der Zwischenraum und der angrenzende Versammlungsraum insbesondere der Begegnung dienen, bietet der hintere Raumbereich Rückzugsmöglichkeiten und einen Ort der Stille zum Gebet.



**Projekt**

K³ – CityPastoral

Architektur/Innenarchitektur







KEGGENHOFF | PARTNER, Arnsberg-Neheim









Bauherrin/Bauherr



Erzbistum Paderborn

Fotos/Copyright

Constantin Meyer, Köln

Ort	Projekt	Bauherrin/Bauherr	Architektinnen/Architekten	
Arnsberg	IHK Arnsberg Hellweg-Sauerland	IHK Arnsberg Hellweg-Sauerland GmbH, Arnsberg	KEGGENHOFF I PARTNER, Arnsberg-Neheim	
Arnsberg-Neheim	Christuskirche Gemeindehaus	Evangelische Kirchengemeinde Neheim, Arnsberg-Neheim	KEGGENHOFF I PARTNER, Arnsberg-Neheim	
Attendorn	Errichtung einer Lagerhalle mit Bürogebäude	Reinhold Damm Galvanik GmbH & Co. KG, Attendorn	BADTKE Architektur GmbH, Bergisch-Gladbach	
Bad Laasphe	Metallwerkstück – DachTechnik Briel	DachTechnik Briel GmbH & Co. KG, Bad Laasphe	m. schneider a. hillebrandt architektur, Köln	
Bochum	Blue Office	Objektentwicklungsgesellschaft EGR/VBW mbh, Bochum	SSP SchürmannSpannel AG, Bochum	
Bochum	Neubau, Umbau und Kernsanierung P8 im innerstädtischen Quartier Bermuda3Eck	WirtschaftsEntwicklungsgesellschaft Bochum mbH, Bochum	ARCHWERK Generalplaner KG, Bochum	
Castrop-Rauxel	Neubau Firmensitz	Gammatest GmbH, Castrop-Rauxel	Prof. Dipl.-Ing. Architekt Klaus Dieter Luckmann, Coesfeld	
Dormagen-Horrem	Verwaltungsgebäude Campus Weilerstraße	Baugenossenschaft Dormagen eG, Dormagen	Schmale Architekten GmbH, Grevenbroich-Hemmerden	

Ort	Projekt	Bauherrin/Bauherr	Architektinnen/Architekten	
Dortmund	SWAN 102.6	OPS Opländer Phoenixsee GmbH & Co. KG, Dortmund	DA DRAHTLER Architekten, Planungsgruppe Drahtler GmbH, Dortmund	
Duisburg	Konzernzentrale KROHNE Messtechnik	KROHNE Messtechnik GmbH, Berlin	Baumhauer Gesellschaft von Architekten mbH, Duisburg	
Düsseldorf	ZWILLING Flagship Store Kö	ZWILLING J.A. Henckels AG, Solingen	KEGGENHOFF I PARTNER, Arnsberg-Neheim	
Ennigerloh	Symbiose von Wohnen und Arbeiten	Juliane Ullrich/Thomas Becker, Ennigerloh	Thomas Becker_Architekten GmbH, Ennigerloh	
Hamm	Umbau der ehemaligen Zentralbibliothek zu einem Bürogebäude	Kuballa, Osterhoff & Schumacher GbR, Hamm	Architekturbüro Klaus Filbert, Hamm	
Hamm	Neubau eines Bürogebäudes für die WESTPRESS – Agentur für Personalmarketing	WESTPRESS GmbH & Co. KG – Agentur für Personalmarketing, Hamm	Architekturbüro Klaus Filbert, Hamm	
Hennef	Neubau Bürogebäude Erweiterung Bundesgeschäftsstelle DWA	DWA/ATV, Hennef	neubighubacher Architektur Städtebau Strukturentwicklung Gbr, Köln	
Herne	Umbau der Stadtwerke	Stadtwerke Herne AG, Herne	Architekturbüro Karl-Heinz Laboda, Herne	

Ort	Projekt	Bauherrin/Bauherr	Architektinnen/Architekten	
Iserlohn-Sümmern	Konversion einer Industriehalle	Holly GmbH & Co. KG, Iserlohn	SCHÜPSTUHL+PARTNER GmbH, Wickede	
Kerpen	ELEQ Group B.V. Produktionshalle mit Verwaltung	ELEQ B.V., Kerpen	BADTKE Architektur GmbH, Bergisch-Gladbach	
Kleve	Neubau eines Doppelhauses Architekturbüro Wohnloft	André Lemmens, Kleve	Lemmens Architekten, Kleve	
Köln	Altes Gaswerk	Kai Scharlemann, Köln	BORIS ENNING ARCHITEKT BDA STADTPLANER, Köln	
Köln	Innenarchitekturbüro Beilstein	Philipp Beilstein, Köln	Beilstein Innenarchitektur, Köln	
Köln	Neubau und Erweiterung des Robert Perthel-Hauses der Karl Immanuel Küpper-Stiftung	Karl Immanuel Küpper- Stiftung, Köln	akb wohlfühlarchitektur, Köln	
Köln	Campus West – Holzmarkt 1	Cascade 1 GmbH & Co. KG, Köln	kadawittfeldarchitektur GmbH, Aachen	
Lage	Neubau einer Truckstation	Wesle Kfz.-Betrieb GmbH, Lage	GJL Freie Architekten BDA, Gütersloh	

Ort	Projekt	Bauherrin/Bauherr	Architektinnen/Architekten	
Marienfeld	Neubau eines Bürogebäudes	Reiling GmbH & Co. KG, Marienfeld	GJL Freie Architekten BDA, Gütersloh	
Paderborn	Umnutzung und Sanierung Fachwerkhaus	Stiewe GBR, Paderborn	voelse architekten bda, Borchen	
Siegen	Neubau Firmengebäude Stiegler/ SMD im Leimbachtal	Stiegler Vermögensver- waltungs-GmbH & Co. KG, Siegen	Almasi und Stein Planungsgruppe, Siegen	
Siegen	Errichtung eines Bürozentrums mit Lager – Hees Bürowelt	Walter Leipold KG, Siegen	winkel & partner dietmar winkel architekten bda, Wilnsdorf	
Uedem	Villa Drei Eschen	Elten GmbH, Uedem	Lemmens Architekten, Kleve	

Impressum

Auszeichnungsverfahren

Vorbildliche Arbeitsorte in der Stadt 2016

Auslober

Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen (MBWSV NRW)
Architektenkammer Nordrhein-Westfalen (AKNW)

Kooperationspartner

Die Industrie- und Handelskammer in Nordrhein-Westfalen e.V.
Westdeutscher Handwerkskammertag

Ansprechpartnerin

Carola Scholz, Referatsleiterin Referat VB1 – Nationale und
europäische Stadtpolitik, Forschungsprogramm, StadtBauKultur
MBWSV NRW
carola.scholz@mbwsv.nrw.de

Bearbeitung/Layout/Satz:

CP/COMPARTNER Agentur für Kommunikation GmbH
www.cp-compartner.de

Druck

JVA Druck und Medien, Geldern

Vertrieb

Diese Broschüre kann bei den Gemeinnützigen Werkstätten Neuss GmbH
bestellt werden. Bitte senden Sie Ihre Bestellung unter Angabe der Veröf-
fentlichungsnummer **SB-250** (per Fax, E-Mail oder Postkarte) an:

Gemeinnützige Werkstätten Neuss GmbH

Am Henselsgraben 3, 41470 Neuss

Fax: +49 (0) 2131 / 9234 - 699

E-Mail: mbwsv@gwn-neuss.de

Herausgeber

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen
Jürgensplatz 1, 40219 Düsseldorf
broshueren@mbwsv.nrw.de
www.mbwsv.nrw.de

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

© MBWSV 02/2017

**Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung
und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen**

Jürgensplatz 1
40219 Düsseldorf
Fon: +49 (0)211 / 3843 - 0
Fax: +49 (0)211 / 3843 - 9110
www.mbwsv.nrw.de

broschueren@mbwsv.nrw.de

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen

Haus der Architekten
Zollhof 1
40221 Düsseldorf
Fon: +49 (0)211 / 4967 - 0
Fax: +49 (0)211 / 4967 - 99
www.aknw.de

info@aknw.de